

Walter Klaiber  
Manfred Marquardt

**Gelebte Gnade**

Grundriss einer Theologie  
der Evangelisch-methodistischen Kirche

2. Auflage



Edition  Ruprecht





Walter Klaiber • Manfred Marquardt

# Gelebte Gnade

Grundriss einer Theologie der  
Evangelisch-methodistischen Kirche

Edition  Ruprecht

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

## Veröffentlichungen der Evangelisch-methodistischen Kirche

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K., Postfach 1716, 37007 Göttingen – 2006  
[www.edition-ruprecht.de](http://www.edition-ruprecht.de)

1. Auflage: Christliches Verlagshaus Stuttgart, 1993

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Einbandgestaltung:

b3k, Hamburg, unter Verwendung eines Fotos des Grabmals von Jakob Böhme

Satz und Layout: mm interaktiv, Dortmund, [www.mm-interaktiv.de](http://www.mm-interaktiv.de)

Druck: TZ Verlag und Print, Roßdorf

ISBN-13 978-3-7675-9497-5

ISBN-10 3-7675-9497-8

# Inhalt

	Vorwort.....	10
1	Verantwortete Verkündigung oder Grundlagen einer Theologie der Evangelisch-methodistischen Kirche.....	13
1.1	Gottes Selbstoffenbarung als Ausdruck seiner Liebe .....	20
1.1.1	Gottes Offenbarung in Jesus Christus.....	25
1.1.2	Gottes Offenbarung im Wort.....	28
1.1.3	Gottes Offenbarung in seiner Schöpfung.....	35
1.1.3.1	Gotteserkenntnis aus der Erfahrungswelt.....	35
1.1.3.2	Gotteserkenntnis in den Religionen .....	40
1.1.3.3	Gotteserkenntnis aus dem Denken .....	44
1.1.3.4	Wahrheitsgehalt und Bedeutung natürlicher Gotteserkenntnis.....	49
1.1.4	Der dreieinige Gott und die missionarische Dimension der Offenbarung .....	56
1.2	Die Heilige Schrift als Grundlage der Theologie .....	60
1.2.1	Die Entstehung der Bibel.....	60
1.2.1.1	Das Werden des Alten Testaments.....	61
1.2.1.2	Die Entstehung des Neuen Testaments.....	63
1.2.2	Die Bedeutung des biblischen Kanons.....	64
1.2.2.1	Wer schuf den Kanon der Bibel? .....	65
1.2.2.2	Die Maßstäbe bei der Kanonsfestlegung .....	66
1.2.2.3	Das Festhalten am Alten Testament.....	66
1.2.3	Die Bedeutung der Bibel in der Geschichte der Kirche .....	67
1.2.3.1	Die Zeit bis zur Reformation.....	67
1.2.3.2	Das reformatorische Schriftverständnis .....	68
1.2.3.3	Die Entwicklung der nachreformatorischen Zeit .....	69
1.2.3.4	Die Bibel bei Wesley und im frühen Methodismus .....	70
1.2.3.5	Die Herausforderung der historisch-kritischen Exegese.....	72
1.2.3.6	Modelle heutigen Schriftverständnisses.....	75
1.2.4	Die Bibel – Gottes Wort im Menschenwort .....	78
1.2.4.1	Der Selbsterweis der biblischen Botschaft .....	78
1.2.4.2	Gottes Reden im Wort der Bibel .....	79
1.2.4.3	Die menschliche Seite der biblischen Botschaft .....	81
1.3	Methodistische Glaubenslehre als Theologie für die Praxis .....	82

1.3.1	Grundsätze methodistischer Schriftauslegung .....	83
1.3.2	Wege lebendiger Lehrbildung .....	86
1.3.3	Die richtungweisenden Dokumente .....	88
1.3.4	Grundlinien einer evangelisch-methodistischen Theologie .....	92
2	Universales Heil oder Gottes Liebe zu seiner Welt.....	97
2.1	Gottes Zuwendung in seinem schöpferischen Handeln .....	98
2.1.1	Gottes Zuwendung in der Erschaffung der Welt .....	99
2.1.2	Gottes Zuwendung in der Erschaffung seines Ebenbildes .....	107
2.1.2.1	Der Mensch als Frage nach sich selbst.....	108
2.1.2.2	Der Mensch als Ebenbild Gottes .....	112
2.1.2.3	Der Mensch als Person.....	116
2.1.3	Gottes Zuwendung in seinem erhaltenden Schaffen .....	121
2.1.3.1	Gottes Schöpfermacht .....	121
2.1.3.2	Gottes Vorsehung.....	123
2.1.3.3	Gottes Güte und die Erfahrung von Leid.....	126
2.2	Gottes Zuwendung in seinem versöhnenden Handeln.....	133
2.2.1	Die Sünde und ihre Folgen .....	134
2.2.1.1	Die Allgemeinheit der Sünde von Anfang an .....	134
2.2.1.2	Die Sünde als Tat .....	143
2.2.1.3	Sünde und Gesetz.....	148
2.2.1.4	Sünde und Leiden .....	155
2.2.1.5	Sünde und Tod .....	160
2.2.1.6	Sünde und die Macht des Bösen.....	163
2.2.1.7	Sünde und Gnade.....	168
2.2.2	Gottes Bundestreue .....	169
2.2.2.1	Gottes Treue zur Schöpfung und zur Menschheit .....	169
2.2.2.2	Gottes Treue zu Israel.....	171
2.2.2.3	Der Bund des Gesetzes und der Bund der Gnade .....	173
2.2.2.4	Bund und Bundesschluß in der methodistischen Tradition .....	181
2.2.3	Die Versöhnung der Welt in Christus.....	185
2.2.3.1	Leben aus Gottes Willen.....	187
2.2.3.2	Sterben für die Feinde.....	195
2.2.3.3	Auferweckt, um Gottes Frieden zum Sieg zu führen .....	203
2.2.4	Botschafter der Versöhnung .....	208
2.3	Gottes Zuwendung in seinem erneuernden Handeln .....	213
2.3.1	Das Wirken des Geistes in der Welt.....	214
2.3.2	Die Erneuerung des Menschen durch Gottes Geist .....	219

2.3.2.1	Die grundsätzliche Erneuerung durch Gott .....	223
2.3.2.2	Die Erneuerung des Verhältnisses zu Gott .....	224
2.3.2.3	Die Erneuerung der Lebensart und des Lebensstils.....	227
2.3.2.4	Die Erneuerung zu wahrer Gemeinschaft.....	229
2.3.2.5	Die Erneuerung zur Sendung und die Befähigung zum Zeugnis	231
2.3.2.6	Die Erneuerung der Erkenntnis und des Denkens.....	234
2.3.2.7	Die Erneuerung zur Hoffnung.....	235
2.3.3	Die Vollendung der Welt .....	235
2.3.3.1	Die Hoffnung der einzelnen .....	236
2.3.3.2	Die Hoffnung der Gemeinde Jesu Christi.....	239
2.3.3.3	Die Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde .....	242
2.3.3.4	Gericht und Vollendung.....	242
3	Persönlicher Glaube oder Die Heilserfahrung der einzelnen .....	249
3.1	Die Befreiung zum Hören und zur Umkehr.....	251
3.1.1	Die bleibende Zuwendung Gottes – die vorlaufende Gnade .....	252
3.1.2	Die Erkenntnis der Gottesferne der Menschen – Erweckung.....	257
3.1.3	Die Hinwendung zu Gott – Umkehr .....	262
3.1.3.1	Das biblische Zeugnis von der Umkehr .....	263
3.1.3.2	Buße als Schritt auf dem Weg zum Heil .....	265
3.1.3.3	Die konkrete Gestalt der Umkehr heute .....	270
3.1.4	Die Einkehr des Menschen bei Gott – Glaube .....	273
3.1.4.1	Das biblische Verständnis von Glauben.....	274
3.1.4.2	Die reformatorische Wiederentdeckung des „Allein aus Glauben“ .....	277
3.1.4.3	Glaube bei Wesley.....	279
3.1.4.4	Grundlinien heutiger Glaubensverkündigung.....	283
3.1.4.5	Befreit zur Antwort – Versuch einer Zusammenfassung.....	290
3.2	Die Erneuerung zu einem Leben aus Gott.....	291
3.2.1	Die neue Beziehung zu Gott – Rechtfertigung.....	293
3.2.1.1	Die biblischen Grundlagen .....	294
3.2.1.2	Rechtfertigung bei den Reformatoren.....	299
3.2.1.3	Rechtfertigung bei Wesley.....	304
3.2.1.4	Die Rechtfertigungsbotschaft heute .....	309
3.2.2	Das neue Leben aus Gott – Wiedergeburt .....	312
3.2.2.1	Wiedergeburt im Neuen Testament .....	312
3.2.2.2	Wesleys Lehre von der Wiedergeburt .....	314
3.2.2.3	Taufe, Wiedergeburt und Bekehrung .....	317



3.2.2.4	Gotteskindschaft, Glaubensgewißheit und Gebet .....	320
3.2.2.5	Identität und Veränderung .....	323
3.2.3	Die Befreiung zur Liebe – Heiligung.....	325
3.2.3.1	Heiligkeit und Heiligung in der Bibel.....	326
3.2.3.2	Heiligung bei Wesley.....	331
3.2.3.3	Heiligung in der Welt von heute .....	335
3.2.4	Exkurs: Die Vollendung der Liebe – die christliche Vollkommenheit .....	344
4	Ganzes Christsein oder Die Wirklichkeit der Liebe.....	354
4.1	Gottes erneuernde Gegenwart in der Welt.....	355
4.1.1	Die Liebe als Wirkung und Zeichen der Gegenwart Gottes .....	356
4.1.2	Die Liebe als Frucht des Geistes .....	358
4.1.3	Die Liebe als Grundnorm der Lebensführung.....	359
4.2	Die Gemeinde als Geschöpf der Liebe Gottes .....	364
4.2.1	Die Gemeinde als Leib Christi .....	366
4.2.1.1	Die Gemeinschaft der Suchenden und Glaubenden.....	369
4.2.1.2	Verbindliches Christsein .....	371
4.2.1.3	Taufe und Aufnahme in die Kirchengliedschaft.....	375
4.2.2	Die Gemeinde als Lebens- und Dienstgemeinschaft .....	381
4.2.2.1	Die Versammlung der Gemeinde: der Gottesdienst .....	384
4.2.2.2	Die Bedeutung der Gnadenmittel .....	386
4.2.2.3	Die Gemeinde- und Dienstgruppen .....	390
4.2.2.4	Die EmK als „verbindliche“ Kirche – Connexio .....	393
4.3	Die Kirche als Mission Gottes.....	397
4.3.1	Die einzelnen Christen als Zeugen.....	401
4.3.1.1	Glaube und Lebensstil .....	402
4.3.1.2	Das persönliche Glaubenszeugnis .....	405
4.3.1.3	Die Berufung zum Verkündigungsdienst.....	406
4.3.2	Die Gemeinde als Sozialgestalt des Evangeliums .....	410
4.3.2.1	Die Gemeinde als Raum der Liebe Gottes.....	412
4.3.2.2	Die Gemeinde als Zeugin der Liebe Gottes.....	414
4.3.3	Die Sendung der Kirche .....	415
4.3.3.1	Evangelisation .....	416
4.3.3.2	Äußere Mission.....	419
4.4	Die Kirche in der Welt .....	421
4.4.1	Die Welt als Ort der Gottesherrschaft.....	424
4.4.2	Der diakonische Auftrag der Kirche .....	429

4.4.2.1 Die diakonische Existenz der Christen .....	431
4.4.2.2 Der Dienst an den Schwachen.....	433
4.4.2.3 Der Dienst in der Gesellschaft.....	436
4.4.3 Der ethische Auftrag der Kirche.....	439
4.4.3.1 Die EmK als Freikirche .....	443
4.4.3.2 Kirche und Staat .....	447
4.4.3.3 Kirche für das Volk .....	455
4.4.3.4 Die globale Gemeinschaft und die ganze Schöpfung.....	457
4.4.4 Handeln im Vorletzten und Hoffnung auf Vollendung .....	467
4.4.4.1 Vorläufiges, sinnvolles Handeln.....	467
4.4.4.2 Die Überwindung des Bösen.....	471
4.4.4.3 Die Vollendung der Schöpfung .....	471
Statt einer Zusammenfassung.....	473

## Anhang

Grundlagen der Lehre und der theologische Auftrag der Evangelisch-methodistischen Kirche .....	476
Weiterführende Literatur in Auswahl .....	504
1. Allgemeine Darstellungen und Nachschlagewerke .....	504
2. Werke von John und Charles Wesley .....	505
3. Arbeiten zur Entstehung der methodistischen Bewegung und zur Geschichte der EmK.....	506
4. Arbeiten zur Theologie von John und Charles Wesley.....	508
5. Methodistische Theologie zwischen 1800 und 1950.....	511
6. Zeitgenössische Arbeiten zur evangelisch- methodistischen Theologie .....	513
7. Offizielle theologische Dokumente der Evangelisch- methodistischen Kirche (United Methodist Church).....	519
Zeitschriften und Reihen: .....	523
Abkürzungsverzeichnis (Nur EmK-spezifische Abkürzungen, die in diesem Buch verwendet werden.).....	524
Bibelstellenregister .....	524
Namenregister .....	534
Sachregister.....	543
Erklärung von Fremdwörtern und Fachbegriffen .....	548

## Vorwort zur zweiten Auflage

*Gelebte Gnade* – so haben wir diesen „Grundriß einer Theologie der Evangelisch-methodistischen Kirche“ überschrieben. Die Formulierung hat inzwischen ein gewisses Eigenleben gewonnen. *Gelebte Gnade* ist zu einer Kurzformel geworden, mit der nicht selten das Wesen methodistischer Theologie und Glaubenspraxis benannt wird. Wir hoffen jedoch, daß unser Buch auch darüber hinaus dazu beigetragen hat, besser verstehen und klarer benennen zu können, worin das Profil methodistischer Theologie besteht.

Zu dieser Hoffnung berechtigen uns verschiedene Beobachtungen. In manchen Gemeinden haben Bibelkreise das Buch durchgearbeitet. Junge Theologen und Theologinnen, die vor der Frage standen, ob ihre Berufung sie in die Evangelisch-methodistische Kirche führt, haben es eingehend studiert. Die Besprechungen des Buches durch Theologen anderer evangelischer Traditionen haben gezeigt, daß unser Anliegen verstanden worden ist. Die internationale Beachtung spiegelt sich in den Übersetzungen ins Portugiesische, Bulgarische und Amerikanische wider.

So lag es nahe, nachdem die erste Auflage vergriffen war, eine Überarbeitung für eine zweite Auflage in Angriff zu nehmen, und wir sind dankbar, daß es möglich wurde, sie nun auch zu publizieren.

Unsere Ziele für dieses Werk sind die gleichen geblieben. Sie lassen sich kurz zusammenfassen:

1. Wir wollen einen Beitrag zur innerkirchlichen Verständigung über das Wesen methodistischer Theologie leisten und dabei bewußt auch die Bereiche der christlichen Dogmatik berücksichtigen, die landläufig nicht als methodistisches Sondergut betrachtet werden. Es ist uns wichtig, deutlich zu machen, daß methodistische Theologie nicht nur in der Bereitstellung eines besonders ausführlichen Exkurses zum Thema »Heiligung« besteht, sondern das ganze Gebiet christlicher Glaubenslehre umfaßt. Sie gründet in der Theologie der biblischen Schriften, folgt in der Gottes- und Schöpfungslehre sowie der Christologie der altkirchlichen Lehrbildung und in der Soteriologie in vielem den Erkenntnissen reformatorischer Theologie, bedenkt aber alle diese Themen vom zentralen Inhalt der Christusoffenbarung her, daß Gott die Liebe ist und daß dies das Geschehen von Schöpfung und Erlösung in allem bestimmt.
2. Wir wollen damit auch unseren ökumenischen Gesprächspartner über Profil und Inhalt methodistischer Theologie Auskunft geben. Es sollte

deutlich werden, wo in Aussagen der wesleyanischen und methodistischen Tradition sich theologische Einsichten finden, die wichtige neutestamentliche Anliegen in ein neues Licht stellen und auch noch für unsere Zeit Impulse geben können.

3. Nicht zuletzt haben wir auch die Hoffnung, daß wir mit unserer Arbeit einen Beitrag zum theologischen Gespräch unserer Zeit leisten können und daß Fachtheologen sowie theologisch interessierte Menschen aus anderen Kirchen (oder auch aus dem nichtkirchlichen Bereich) in dieses Buch hineinschauen, wenn sie zu bestimmten Fragen der christlichen Lehre eine Antwort suchen – so wie man zu diesem Zweck auch eine lutherische, reformierte oder römisch-katholische Dogmatik konsultieren mag.<sup>1</sup>

An der Substanz dieses Buches ist nichts verändert worden. Weder die weitergehende Diskussion in der methodistischen Theologie noch unsere Weiterarbeit an wichtigen Themen legten größere Veränderungen am Text nahe. Nur in Kapitel 4, in dem im wesentlichen die Lehre von der Kirche dargestellt wird, waren neue Entwicklungen in der Gesamtkirche, insbesondere zum Verhältnis von Taufe und Kirchengliedschaft, kritisch zu bedenken. Auch der Entschluß der deutschsprachigen Konferenzen, auf eine gemeinsame Kirchenordnung zuzugehen, die sich sehr viel enger an die Ordnung der Gesamtkirche hält, war zu berücksichtigen. Mehr Änderungen waren in den Anmerkungen nötig, wo wir neuere Literatur aufgenommen haben und dafür manche Verweise auf ältere Werke streichen konnten. Hier spiegelt sich auch wider, daß im englischsprachigen Bereich inzwischen einige Werke erschienen sind, die in vergleichbarer Weise den gesamten thematischen Rahmen der Theologie von einem wesleyanischen Ansatz her behandeln.<sup>2</sup> Bei den Literaturangaben in den Anmerkungen werden methodistische Werke, die im Literaturverzeichnis mit den vollen bibliographischen Angaben aufgeführt sind, nur mit Verfassernamen und Kurztitel genannt. Andere Werke werden bei ihrem ersten Vorkommen bibliographiert und dann mit Verfassernamen und Kurztitel aufgeführt. Natürlich wurden auch Druckfehler und andere Versehen berichtigt. Verzichtet haben wir jedoch darauf, den Text auf die neue Rechtschreibung umzustellen, auch wenn dies möglicherweise zu Inkonsistenzen geführt hat.

---

1 Vgl. Walter Klaiber, Vom Nutzen methodistischer Theologie. ThFPr 31, 2005 (FS für Manfred Marquardt), 5f. Dieser Artikel versucht auch selbstkritisch zu überprüfen, in wieweit diese Ziele erreicht wurden.

2 Hier müssen vor allem die Arbeiten von R. Maddox und T. Runyon genannt werden.

Die Geschichte, wie es zu diesem Werk kam, muß nicht noch einmal erzählt werden. Wer will, kann dies im Vorwort der ersten Auflage nachlesen. Aber zu danken haben wir auch dieses Mal für viel Hilfe, die diese zweite Auflage ermöglicht hat. Wie das ganze Unternehmen durch die hochherzige Spende eines ungenannt bleiben wollenden, inzwischen verstorbenen Ruhestandspastors unserer Kirche und seiner Frau angeregt und ermöglicht wurde, so auch die zweite Auflage durch eine namhafte Spende von Pastor Karl Heinz Grüneke, der im vergangenen Jahr von Gott heimgerufen wurde. Bischöfin Rosemarie Wenner und Superintendent Reinhard Theysohn haben als Verantwortliche für die verlegerische Arbeit der EmK vorbehaltlos zugestimmt, dieses Buch auf jeden Fall zu publizieren. Die *Edition Ruprecht* hat die sachkundige Betreuung übernommen. Ihnen allen sei Dank.

Vor allem danken wir Gott, daß wir als Neu-Ruheständler mit der Arbeit an *Gelebte Gnade* unsere langjährige Arbeitsgemeinschaft wieder aufleben lassen können. Wir hoffen, daß dieses Buch Menschen innerhalb und außerhalb der EmK Orientierung für Glauben und Leben geben kann.

Walter Klaiber  
Manfred Marquardt

# 1 Verantwortete Verkündigung oder Grundlagen einer Theologie der Evangelisch-methodistischen Kirche

*Seid stets bereit, jedem Rede und  
Antwort zu stehen, der nach der  
Hoffnung fragt, die euch erfüllt.  
1. Petrus 3,15b*

„Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?“, das sind laut Immanuel Kant Grundfragen der menschlichen Existenz, die von der Philosophie beantwortet werden müssen.<sup>1</sup> Diese Fragen beschäftigen auch noch heute viele Menschen. Sie erwarten die Antwort darauf kaum noch von der Philosophie. Sie sind auf der Suche nach der Instanz, die hier begründet Auskunft geben kann. Sie stellen ihre Fragen nicht immer in diesem Wortlaut; aber Kants Formulierungen weisen zweifellos auf drei grundlegende Dimensionen existentiellen Fragens hin. Dies wird noch deutlicher, wenn wir die erste Frage „Was kann ich wissen?“ nicht oberflächlich intellektualistisch als Anfrage an den möglichen Umfang uns zugänglicher Informationen verstehen, sondern – wie das im erkenntniskritischen Ansatz Kants schon angelegt ist – dahinter die Frage sehen: Wessen kann ich gewiß sein? Worauf kann ich mich wirklich verlassen? Worauf kann ich vertrauen? Was kann ich glauben?

In diesem Sinne stellen Menschen unserer Zeit diese Fragen auch an die christlichen Kirchen und ihre Verkündigung. Sie tun das meist nicht offen, sondern verdeckt oder versteckt – mißtrauisch dagegen, mit alten Formeln abgespeist zu werden, aber zugleich auch dagegen, daß die Kirche ihr Mäntelchen nach dem Wind hängt und sich modischen Trends anpaßt. So oberflächlich manche Anfragen an die Kirchen sind und so unqualifiziert viele Angriffe gegen sie zu sein scheinen, wer mit Menschen in ein tieferes Gespräch kommt, wird immer wieder auf diese Grundfragen stoßen: Worauf kann ich mein Leben bauen? Was muß Richtschnur meines Handelns sein? Worauf darf ich für mich und für diese Welt hoffen?

Christliche Verkündigung und Theologie stehen also in einer doppelten Verantwortung: es ist die grundsätzliche Verantwortung gegenüber ihrem

---

1 Brief an Carl Friedrich Staudlin vom 4. Mai 1793 (Gesammelte Schriften 11, 1922<sup>2</sup>, 429).

Auftrag und ihrem Auftraggeber, d.h. gegenüber Jesus Christus, dessen Wort und Geschick zugleich Grund und Inhalt ihrer Botschaft sind. Gerade um der Menschen willen, die von der Kirche nicht erwarten, daß sie nachplappert, was alle sagen, sondern, daß sie eine eigenständige Antwort gibt, ist es wichtig, daß sich die Kirche immer wieder vergewissert, ob ihre Verkündigung noch mit ihrem ursprünglichen Auftrag identisch ist.

Aber diese Verantwortung erschöpft sich nicht in der Vergewisserung solcher Übereinstimmung und der Feststellung von interner Rechtgläubigkeit und Orthodoxie. Sie schließt die Bereitschaft ein zur „Verantwortung vor jedermann, der ... Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist“ (1. Petr 3,15), und damit auch zum Versuch, den Menschen deutlich zu machen, daß diese Botschaft die Antwort auf die Grundfragen ihres Lebens ist.

„Identität und Relevanz des Glaubens“<sup>2</sup> sind gleichermaßen gefragt, und es könnte die entscheidende Aufgabe einer christlichen Theologie sein, der kirchlichen Verkündigung Hilfestellung auf dem Weg zu diesem Ziel zu geben.

Was aber ist Theologie, und welche Aufgabe hat sie nach unserer Überzeugung im Rahmen christlicher Verkündigung und kirchlichen Handelns?

Vielleicht ist es hilfreich, an dieser Stelle zunächst nicht mit einer eigenen Definition zu arbeiten und auch nicht die eines theologischen Standardwerkes zu übernehmen, sondern in einem allgemeinbildenden Nachschlagewerk nachzuschauen, was dort zur Aufgabe der Theologie gesagt wird.

Meyers Großes Taschenlexikon z.B. definiert Theologie als „systematisch reflektierende Entfaltung religiöser Glaubensaussagen“. Im Unterschied zur Religionswissenschaft, die „alle Religionen als prinzipiell ‚gleichwertige‘ Artikulationen menschlicher Religiosität voraussetzt, geht die Theologie von der ‚Wahrheit‘ der je eigenen Tradition aus: sie reflektiert das Phänomen Religion von einer vorgegebenen Überzeugung (‚Glauben‘) her. *Christliche Theologie wird deshalb verstanden „als methodisch exakte Reflexion und Darlegung des sich auf Jesus gründenden Glaubens an Gott.* Hierbei wird *im Glauben* die Wahrheit der christlichen Sache (als offenbart) vorausgesetzt und in Auseinandersetzung mit den jeweiligen Wissenschaften sich selbst und anderen gegenüber verantwortet (Apologetik).“<sup>3</sup>

Wenn wir diese Beschreibung der Aufgabe christlicher Theologie einmal akzeptieren, so schließt dies folgende Konsequenzen in sich ein:

---

2 Vgl. J. Moltmann, *Der gekreuzigte Gott*, 1987<sup>5</sup>, 12 ff.

3 Meyers Großes Taschenlexikon, 1992<sup>4</sup>, Band 22, 75.

a) Theologie ist keine „voraussetzungslose“ Wissenschaft – sofern es so etwas überhaupt gibt. Sie gewinnt ihre Wissenschaftlichkeit nicht dadurch, daß sie sachfremde Prämissen zu übernehmen hat, sondern dadurch, daß sie ihre Prämissen klarlegt. Sie geht von den Grundaussagen christlicher Verkündigung und christlichen Glaubens aus und denkt ihnen in methodisch durchsichtiger und nachvollziehbarer Weise nach. Dies geschieht aus praktischen Gründen in einer Reihe von Einzeldisziplinen. Die *biblische Theologie* erforscht das biblische Zeugnis von Gottes Reden und Handeln in der Geschichte Israels, Jesu von Nazareth und der frühen Gemeinde, und die *historische Theologie* verfolgt den Weg des Evangeliums in der Geschichte der Kirche. Die *systematische Theologie* durchdenkt im Gespräch mit der christlichen Tradition und mit dem Denken unserer Zeit die grundsätzlichen Aussagen der biblischen Botschaft in ihren Konsequenzen für Glauben und Handeln heute, und die *praktische Theologie* reflektiert die kirchliche Praxis, indem sie Methoden für Verkündigung, seelsorgerliches Gespräch und Gemeindegestaltung überprüft und entwickelt und das theologische Bemühen mit den Ergebnissen der Analyse von Mensch und Gesellschaft durch Psychologie und Soziologie konfrontiert.

Die hier vollzogene Arbeitsteilung sollte aber nicht den Blick für die Grundaufgabe verstellen: Verkündigung und Glauben denkend zu begleiten und zugleich auf ihre innere Folgerichtigkeit und ihre Übereinstimmung mit ihren Grundlagen zu überprüfen.

b) Theologie steht in der Verantwortung „sich selbst und anderen“ gegenüber. Der Theologe wird diese Aussage des profanen Lexikons durch die übergreifende Feststellung ergänzen wollen, daß er seine Arbeit in der Verantwortung vor Gott tut. Aber es besteht durchaus Anlaß zu unterstreichen, daß diese Verantwortung vor Gott gerade auch Verantwortung vor „anderen“, d.h. dem christlichen Glauben Fernstehenden, bedeutet.

Überprüfung und Vergewisserung der Übereinstimmung gegenwärtiger Verkündigung mit den grundlegenden Glaubensaussagen der Heiligen Schrift und der Kirche und deren ursprünglichem Anliegen ist eine zentrale Aufgabe der Theologie. Aber sie darf nicht zur permanenten Selbstbeschäftigung entarten. Theologisches Denken ist immer auch Lebensäußerung der missionarischen Existenz der Kirche und darauf ausgerichtet, die Glaubensbotschaft den Menschen ihrer Zeit auf der Ebene reflektierenden Denkens zu erläutern und nahezubringen. Das Stichwort „Apologetik“, das der zitierte Lexikonartikel in diesem Zusammenhang gebraucht, geht auf das griechische Wort *apologia* (Verteidigung, Verantwortung) in 1. Petr 3,15b



zurück und beschreibt diese Seite theologischen Arbeitens als eigene Disziplin. Emil Brunner hat in diesem Zusammenhang von der „anderen Aufgabe der Theologie“ gesprochen und damit den entschiedenen Widerspruch von Karl Barth herausgefordert.<sup>4</sup> Möglicherweise hat Brunner sein berechtigtes Anliegen dadurch in ein schiefes Licht gebracht, daß er so betont von der „anderen“ Aufgabe der Theologie gesprochen hat, als sei die missionarische Ausrichtung etwas Zweites, Zusätzliches, auch methodisch ganz anders zu Handhabendes im Geschäft der Theologie und nicht ein unaufgebarbarer Bestandteil der *eigentlichen* Aufgabe der Theologie, für die gilt, daß „jeder theologische Satz jederzeit ein neuer Versuch sein muß, das in der Bibel fixierte christliche Verständnis von Gott und Mensch für die je eigene Zeit verbindlich und verständlich zu formulieren.“<sup>5</sup> Gerade eine dem methodistischen Erbe verpflichtete Theologie wird hier eine zentrale Aufgabe sehen.

c) Theologie nimmt ihre Verantwortung durch eine *kritische* Begleitung der Kirche und ihrer Verkündigung wahr. Dabei geht es gerade nicht – wie oft unterstellt wird – um eine Kritik an den Grundlagen des christlichen Glaubens. Sie gehören ja zu den Voraussetzungen, zu den Axiomen, von denen die Arbeit der Theologie ausgeht. Aber gerade die Überprüfung der kirchlichen Verkündigung auf ihre Übereinstimmung mit der Sache des Evangeliums und das nachdenkende Ringen um eine sachgemäße Entfaltung dieser Botschaft bedürfen der kritischen Reflexion, die überkommene Traditionen und gegenwärtige Verkündigungspraxis und Formen kirchlichen Handelns auf ihre Sachgemäßheit und Nähe zum Evangelium befragt. Dies schließt natürlich auch die Bereitschaft zur Selbstkritik und die Offenheit, sich selbst kritisch hinterfragen zu lassen, auf der Seite der Theologen mit ein. Wo das kritische Denken der Theologie unter dem Vorzeichen der Frage nach dem Willen Gottes für uns heute steht, kann es ein wichtiges Ferment im Prozeß gemeinschaftlicher Heiligung sein.

Wer es unternimmt, die Theologie einer bestimmten Kirche zu schreiben, wird diesem (selbst-)kritischen Moment besondere Beachtung schenken müssen!

Theologie und Verkündigung gehören also eng zusammen. Wie ihr Ursprung, so ist auch der Zweck jeder theologischen Arbeit letztlich die Verkün-

---

4 E. Brunner, Die andere Aufgabe der Theologie, ZZ 7, 1929, 255–276; dazu K. Barth, Nein! Antwort an Emil Brunner, TEH 14, 1934.

5 E. Jüngel, Der Gott entsprechende Mensch. In: ders., Entsprechungen: Gott – Wahrheit – Mensch, 1980, 290–317, hier: 290. Zur Rechenschaftsablage gegenüber jedermann „als notwendige Funktion der Dogmatik“ vgl. auch K. Barth, Kirchliche Dogmatik (KD) IV/3, 121.

digung, in der Gott selber Menschen anspricht. Die Theologie selbst ist noch keine Verkündigung, wenn sie auch Glauben wecken und fördern, freilich auch befragen und verunsichern kann; sie soll vielmehr zur Verkündigung in Predigt und Lehre, Bekenntnis und Tat hinführen und zu ihr befähigen. Die Verkündigung, auf die die Theologie vorbereitet, soll ja gerade auch dazu dienen, falsche „Ärgernisse“ zu beseitigen und zu einer möglichst eindeutigen Begegnung mit dem Evangelium hinzuführen. Vor Mißdeutungen und Mißverständnissen soll das Evangelium geschützt werden, zu seiner reinen und verständlichen Weitergabe soll die Theologie beitragen. Theologie ist nicht Verkündigung des Evangeliums (obwohl sie das gelegentlich auch werden kann), aber durch sie nehmen wir die Verantwortung dafür wahr, daß das Evangelium heute zu Gehör gebracht wird. Sie bleibt als *theologia viatorum*, d.h. als Theologie der Pilger, von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende darauf angewiesen, daß Gott selbst gelingen läßt, was er aufgetragen hat.

Theologie ist somit zu verstehen als *eine* mögliche Weise, auf Gottes Reden zu antworten. Sie gehört mit anderen Reaktionen auf Gottes Zuwendung zusammen: mit dem Bekenntnis und dem Gebet, mit dem Gotteslob und der Nachfolge Jesu. Sie will sie begleiten und ergänzen, indem sie durch Besinnung auf die Grundlagen unseres Christseins und Klärung der zentralen Inhalte des christlichen Glaubens dazu anleitet, bewußt als Christen zu leben und Anfragen anderer zu beantworten.

Im Rahmen dieser Wesensbeschreibung hat eine Theologie der Evangelisch-methodistischen Kirche eine doppelte Aufgabe:

Sie teilt den Auftrag jeder christlichen Theologie und hat zu bedenken, worauf sich unser Glaube gründet und was Verkündigung und Handeln der Kirche begründet und bestimmt.

Sie hat zugleich zu erkunden und darzustellen, wie Verkündigung und Praxis des Evangeliums durch Ordnung, Lehre und theologisches Erbe der Evangelisch-methodistischen Kirche akzentuiert werden. Ausgangspunkt für unsere Darstellung sind dabei die in der Evangelisch-methodistischen Kirche in Mitteleuropa vertretenen Überzeugungen. Doch sind diese im Rahmen der theologischen Grundlagen zu behandeln, wie sie von der United Methodist Church als Gesamtkirche formuliert worden sind, unter Einbeziehung der theologischen Diskussion im Methodismus allgemein und natürlich auf dem Hintergrund von Ursprung und Geschichte der methodistischen Bewegung.

Die Evangelisch-methodistische Kirche ist ein Kind der großen Erweckungsbewegung, die im 18. Jahrhundert von England ihren Ausgang nahm

und sich vor allem in Nordamerika weiter ausbreitete. Unter den großen Evangelisten dieser Zeit war es John Wesley, dem es nicht nur gegeben war, Menschen durch seine Verkündigung aufzurütteln und zu einer entscheidenden Begegnung mit der Botschaft des Evangeliums zu führen, sondern dem es in rastlosem Einsatz und mit großem Organisationsgeschick auch gelang, die Erweckten in Gemeinschaften zu sammeln und damit die Bewegung vor einem baldigen Verebben zu bewahren. In den Vereinigten Staaten erwuchs daraus 1784 die Bischöfliche Methodistenkirche, deren Arbeit auch das Entstehen weiterer Kirchen wie der unter Deutschen arbeitenden Evangelischen Gemeinschaft und der Vereinigten Brüder in Christo anregten. 1968 haben sich diese Kirchen zur Evangelisch-methodistischen Kirche (United Methodist Church) zusammengeschlossen.<sup>6</sup>

Schon früh sind die verschiedenen Zweige dieser Bewegung auch nach Deutschland und von dort in die Schweiz und nach Österreich gelangt, meist durch rückkehrende Auswanderer, die die Botschaft und die neuen Formen christlicher Gemeinschaft, die sie in England oder in Amerika dankbar angenommen hatten, auch in der Heimat weitergeben wollten. Teilweise baten auch zu Hause gebliebene Angehörige, die brieflich von den Erfahrungen ihrer Verwandten gehört hatten, um die Entsendung von Predigern und Missionaren nach Deutschland. So begann Christoph Gottlob Müller, von London zurückkehrend, 1831 eine missionarische Arbeit in Winnenden (Württemberg), 1849 kam Ludwig Sigismund Jacoby im Auftrag der Bischöflichen Methodistenkirche nach Bremen, 1851 Johann Conrad Link von der Evangelischen Gemeinschaft nach Württemberg, und 1869 predigte Christian Bischoff von den Vereinigten Brüdern zum ersten Mal in seiner Heimat Naila (Oberfranken).<sup>7</sup> Theologisch gesehen bewirkte die Arbeit im deutschsprachigen Bereich (in Europa wie in den USA) eine stärkere Aufnahme des reformatorischen und pietistischen Erbes, das freilich auch schon für die Ursprünge der Bewegung in der Verkündigung der Brüder Charles und John Wesley von gewichtigem Einfluß war.<sup>8</sup>

---

6 Zu John Wesley vgl. M. Schmidt, John Wesley I. Zur Geschichte der EmK: K. Steckel/C.E. Sommer (Hg.), *Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche*; G. Wainwright, Art. Methodismus /J. Hale, Art. Methodistische Kirchen, EKL<sup>3</sup> III, 391–402; W.R. Ward, Art. Methodistische Kirchen, TRE 22, 666–680, M.A. Noll u.a., Art. Methodismus/Methodisten, RGG<sup>4</sup> 5, 1177–1186.

7 Ähnlich verlief die Entwicklung in anderen europäischen Ländern wie Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark und im früheren Jugoslawien.

8 Vgl. Ch. Raedel, *Methodistische Theologie im 19. Jahrhundert*.

Während sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts die Kirche in den USA theologisch mehr und mehr dem Einfluß des protestantischen Liberalismus öffnete, blieb der kontinentaleuropäische Methodismus zunächst einem milden Biblizismus reformierter oder pietistischer Prägung, wie er vor allem durch Adolf Schlatter und Karl Heim vertreten wurde, verbunden. Erst seit den Fünfziger Jahren wurde unter dem Einfluß der Kerygmatheologie der Schüler Barths und Bultmanns und des Kreises um Gerhard von Rad stärker die historisch-kritisch arbeitende Theologie aufgenommen. Nach der Kirchenvereinigung 1968 setzte auf beiden Seiten des Atlantiks eine Neubesinnung auf das eigentliche methodistische Erbe ein, die noch voll im Gange ist.<sup>9</sup>

Schon dieser kurze Überblick zeigt die beiden Seiten der Aufgabe, an der wir beim Schreiben einer Theologie der Evangelisch-methodistischen Kirche stehen. Theologie und Verkündigung der methodistischen Bewegung sind zutiefst verwurzelt im gesamtchristlichen Mutterboden der Heiligen Schrift und der altkirchlichen Dogmatik, den Wesley mit seinem anglikanischen Erbe übernommen hat, und sie sind ebenso aufs engste verbunden mit den Grundüberzeugungen der reformatorischen Neuentdeckung des Evangeliums und dem Weg, den der Protestantismus insgesamt in den letzten zwei Jahrhunderten ging. Wie viele Reformer war Wesley davon überzeugt, in keiner Weise eine „neue Religion“ gebracht zu haben; „der sogenannte Methodismus ist“, so sagte Wesley 1777 bei der Grundsteinlegung der Neuen Kapelle in London, „die alte Religion, die Religion der Bibel, die Religion der frühen Kirche, die Religion der Kirche von England.“ Und diese „alte Religion“, fährt Wesley fort, „ist keine andere als Liebe: die Liebe zu Gott und zur ganzen Menschheit ...“<sup>10</sup>

Aber eben diese Beschreibung zeigt die neue Akzentsetzung und deutet an, warum die methodistische Bewegung zur ersten großen nachreformatorischen Kirchenbildung führte.

Wenn wir also nach den Grundlagen einer Theologie der Evangelisch-methodistischen Kirche fragen, so kann dies nicht anders geschehen, als daß wir von den Grundlagen aller christlichen Theologie reden, zugleich aber auch nach den Vorgaben fragen, die durch Geschichte, Lehre und Praxis der Evangelisch-methodistischen Kirche eine solche Theologie bestimmen und prägen.

---

9 Dazu Steckel, Geschichte 252f.

10 Predigt 112 (On Laying the Foundation of the New Chapel), II, 1 (WJW 3, 585).

## 1.1 Gottes Selbstoffenbarung als Ausdruck seiner Liebe

Theologie redet vom Glauben an Gott und von Gottes Handeln an der Welt und an den Menschen. Wer die entscheidenden Lehraussagen der Evangelisch-methodistischen Kirche, ihr Verständnis des Evangeliums mit einem Blick überschauen möchte, könnte sie in folgendem Bekenntnis zusammengefaßt finden:

Wir glauben, daß Gott die Menschen und die ihnen anvertraute Schöpfung liebt und ihnen den Weg zum Heil eröffnet, damit sie ihn finden und gehen können. Dieses Heil gilt allen Menschen, jede und jeder Einzelne soll es im Glauben ergreifen und sich ganz von ihm erneuern lassen, so daß Gott seine von ihm entfremdete und durch die Sünde der Menschen beschädigte Schöpfung ihrer Vollendung entgegenführen kann.

Woher aber kennen wir dieses „Evangelium“, das den Weg zum Heil zeigt und eröffnet? Für viele heutige Menschen ist es überhaupt fraglich, ob es Gott gibt bzw. ob wir etwas von ihm wissen können. Woher kennen wir Gott und wissen etwas von seinem Reden und Handeln?

Die Antwort darauf scheint für christliche Theologen naheliegend: aus der Bibel natürlich! Noch Immanuel Kant stellte lapidar fest: „Daß ein Gott sei, beweiset der biblische Theolog daraus, daß er in der Bibel geredet hat“.<sup>11</sup>

Aber es ist klar, daß Menschen, die heute nach Gott fragen, mit dieser Auskunft nicht zufrieden sein werden. Die Rückfragen sind unvermeidlich: Woher können wir wissen, daß Gott gerade in der Bibel redet und nicht etwa im Koran oder in anderen heiligen Schriften? Oder die Anfrage ist noch grundsätzlicher:

Ist es überhaupt möglich, daß menschliche Worte etwas von Gottes Wirklichkeit und Reden übermitteln können, vorausgesetzt, es gibt diese Wirklichkeit überhaupt und sie ist so geartet, daß von so etwas wie einem „Reden“ und „Handeln“ Gottes sinnvoll gesprochen werden kann?

Auf diese Rückfragen gibt es für die christliche Theologie nur eine mögliche Antwort: Von Gott, seinem Handeln und Reden wissen wir aus der Bibel, weil diese Gottes Selbstoffenbarung in der Geschichte Israels und in der Person Jesu Christi bezeugt. Wir wüßten vom Wirken und Reden Gottes nichts, hätte er sich nicht selbst mitgeteilt oder „offenbart“. Unser Reden von

---

11 In: Der Streit der Fakultäten, 1798, A 16 (= Werke in zehn Bänden, hrsg. v. W. Weischedel, 1964, Band 9, 285). Kant sagt dies freilich mit einer gewissen Ironie und dem Unterton: Schuster bleib bei deinem Leisten!, denn er fährt fort: „Daß aber Gott selbst durch die Bibel geredet habe, kann und darf, weil es eine Geschichtssache ist, der biblische Theolog, als ein solcher nicht beweisen; denn das gehört zur philosophischen Fakultät.“

Gott geht also, wenn es zutreffen soll, mit Notwendigkeit auf Vorgänge und Personen zurück, durch die Gott sich uns erschlossen hat. Was immer sonst noch über andere Möglichkeiten des Erkennens Gottes, etwa in der Natur oder durch das menschliche Gewissen, zu sagen sein wird, die Grundlage, auf die sich christliche Theologie für ihr Reden von Gott beruft, ist Gottes Selbstoffenbarung, wie sie durch die Schriften der Bibel bezeugt wird.

Was aber verstehen wir unter Offenbarung?

Auch im alltäglichen Sprachgebrauch sprechen wir von „Offenbarung“, wenn etwas Verborgenes enthüllt wird. Das kann absichtlich geschehen: jemand offenbart sich, vertraut sich einem anderen Menschen an, oder etwas Wichtiges, bisher Verborgenes wird offengelegt („Offenbarungseid“); auch ein Kunstwerk kann als eine „Offenbarung“ empfunden werden: jemand verschafft anderen einen Zugang zu einer Wirklichkeit, die ihnen sonst verschlossen bliebe. Manchmal offenbart sich jemand auch unabsichtlich: durch sein Verhalten oder Auftreten hat er sich enthüllt, sein sonst verborgenes Inneres gezeigt. „Offenbaren“ heißt also: Zugang zu etwas Verborgenen schaffen, etwas Verborgenes (ganz oder teilweise, direkt oder indirekt) enthüllen.

Daß Gott sich Menschen offenbart, wird in der Bibel auf sehr vielfältige Weise berichtet. Was im heutigen theologischen Sprachgebrauch unter dem Begriff „Offenbarung“ verstanden wird, darf keineswegs auf die hebräischen oder griechischen Worte beschränkt werden, die im Deutschen mit „offenbaren“ o.ä. wiedergegeben werden.<sup>12</sup> Das Alte Testament kennt eine Vielzahl von Verben für die Selbstkundgabe Gottes: (sich) sehen lassen, (sich) enthüllen, (sich) zu erkennen geben, sprechen, zeigen. Es gibt keinen Oberbegriff für diese verschiedenen Weisen der Mitteilung; der Akzent liegt jeweils auf dem Geschehen, das als Vision, Audition, Traum oder Ekstase vorgestellt werden kann. Die gemeinsame Bedeutung ist diese: Gott tritt aus seiner Verborgenheit hervor.

Gott zeigt sich aber nicht nur durch innere Vorgänge im Menschen, sondern auch in äußeren Ereignissen: im Gewitter und im Rauschen der Bäume (2. Sam 5,24), im Flüstern des Windes (1. Kön 19,12); er kann als Engel und als Wanderer erscheinen (Gen 16,7; 18,2); er kann in der Wolken- und Feuersäule sein Volk führen (Ex 14,24); er kann auf der Lade thronend

---

12 Diese „Engführung“ ist das Problem älterer Darstellungen des biblischen Befundes z.B. H. Schulte, Der Begriff der Offenbarung im Neuen Testament, BEvTh 13, 1949; D. Lührmann, Das Offenbarungsverständnis bei Paulus und in paulinischen Gemeinden, WMANT 16, 1965. Vgl. die umfassende Darstellung des biblischen Begriffes der Offenbarung bei H. Hübner, Biblische Theologie des Neuen Testaments, Band 1, 1990, 101–239; und W. Pannenberg, Systematische Theologie, Band 1, 1988, 217–234.

gedacht werden im Allerheiligsten des Zeltes (Ex 25,22) bzw. des Tempels (1. Kön 8,12f; 2. Chr 6,41 u.a.), von wo er den Menschen begegnet (Jes 6).

Alle diese Ereignisse zielen auf die Mitteilung des Wesens und des Willens Gottes an das erwählte Volk Israel und – mittelbar – auch an die Völker der Erde. Darum liegt ihr wesentlicher Gehalt in dem Wortgeschehen, in der Kundgabe seines Namens, seines Gebots, seines Rufes, seiner Erwählung, seines Urteils und seiner Vergebung.

Gottes Selbstmitteilung wird zusammengefaßt in der „Selbstvorstellungsformel“ in den Einleitungsworten zu den Zehn Geboten: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland aus der Knechtschaft geführt habe“ (Ex 20,2; Dt 5,6). Gott erschließt sein Wesen durch die Verkündigung der bleibenden Aktualität seines rettenden Handelns (vgl. Lev 22,31–33).

Mittler für das immer wieder neu aktuell werdende Sich-Offenbaren Gottes sind vor allem die Propheten. Ihr Wort vermittelt Begegnung mit Gott zum Gericht und zum Heil. Sie stehen selber unter dem Eindruck einer unmittelbaren Begegnung mit Gott („Und des Herrn Wort geschah zu mir“, Jer 1,4 u.ö.) und reden autoritativ im Namen Gottes („So spricht der Herr“, Am 1,3 u.ö.). Sie empfangen ihre Botschaft durch Visionen oder Auditionen, aber auch dadurch, daß ihnen alltägliche Vorgänge durchsichtig für Gottes Reden werden (vgl. Jer 1,11ff; 18 u.ö.). Gerade aber im unmittelbaren „An-Spruch“ Gottes an sein Volk erschließt sich Gott in seinem Wesen, in seinem Gott-Sein, das sich in seiner alles menschliche Maß überschreitenden Liebe offenbart (Hos 11,9!).<sup>13</sup>

Das Neue Testament hat ebenfalls keinen einheitlichen Offenbarungsbegriff oder gar eine Offenbarungslehre. Auf ganz verschiedene Weise vollzieht sich in Erzählung oder Verkündigung die Selbstmitteilung Gottes. Jesus sieht in seinem befreienden Handeln an Besessenen Gottes Herrschaft gegenwärtig (Lk 11,20). Seine Gleichnisrede soll seinen Hörern das Wesen der Herrschaft Gottes erschließen, und sein ganzes Verhalten ist „Offenbarung“ für die „Unmündigen“, für Menschen also, die Gottes Wesen nicht mit ihrer eigenen Weisheit ermessen können (Mt 11,25; vgl. 1. Kor 1,18–2,16). Für Paulus hat sich in dem Todesgeschick Jesu die Gerechtigkeit Gottes offenbart, die sich darum in der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus allen, die glauben, offenbart (Röm 3,21 und 1,16f). Christus selbst ist das bisher verborgene Geheimnis des universalen Heilswillens Gottes, das jetzt in der Verkündigung des Apostels offenbar ist (Kol 1,25ff; Eph 3,3ff; Röm 16,25ff).

---

13 Vgl. Hübner, *Biblische Theologie* 135f.

Auf die Gestalt Jesu Christi bezogen kann das Neue Testament auch den griechischen Begriff der „Epiphanie“ aufnehmen, der „Erscheinung“ (ergänze: des Göttlichen, des Heiligen im Irdischen). Für das Verständnis der hellenistischen Welt ist dies der zentrale Begriff für Offenbarung und bezeichnet als religiöser Fachausdruck „das Sichtbarwerden der verborgenen Gottheit, sei es daß sie persönlich erscheint oder durch irgendein Machtzeichen von ihrem Dasein Kunde gibt“.<sup>14</sup> In der Person Jesu scheint die Wirklichkeit Gottes schon unter irdischen Bedingungen auf, wird seine Herrlichkeit sichtbar (vgl. 2. Kor 4,6); sie weist aber auch voraus auf das endgültige Hervortreten dieser Wirklichkeit am Ende der Geschichte.<sup>15</sup> Daß dies noch aussteht, ist auch im Neuen Testament immer bewußt (vgl. auch 1. Joh 3,2), und so heißt das Buch, das am konzentriertesten auf dieses Geschehen vorausblickt und enthüllt, daß auch in seinem Zentrum die unverwechselbare Gestalt Jesu Christi steht, nicht von ungefähr mit seinem vollen Titel „Offenbarung Jesu Christi“ (Offb 1,1), wird aber nach dem irdischen Zeugen, der sie aufgrund einer Reihe von Visionen weitergegeben hat, „Offenbarung des Johannes“ genannt.

Unser knapper Überblick zeigt, es sind ganz unterschiedliche Weisen, auf die sich Gott nach dem Zeugnis der Bibel offenbart. Aber es ist ein gemeinsamer Nenner erkennbar, der beschreibt, was geschieht, wenn Gott sich in dieser Welt offenbart. Durch ein geschichtliches Ereignis, durch eine menschliche Begegnung, durch ein Gleichnis oder auch durch ein inneres Erlebnis wird ein Teil, ein Aspekt oder ein Kennzeichen der Wirklichkeit Gottes in der Welt erkannt. Sie, die uns nicht ohne weiteres zugänglich ist, die wir nicht wahrnehmen wie die Dinge unserer Umwelt, öffnet sich unserem Erkennen. Irdisches wird so zum Träger der göttlichen Selbstmitteilung. Gottes Selbster-schließung geschieht durch Mittel, die menschlichem Zugang grundsätzlich offenstehen, die aber in ihrem Charakter als Offenbarungsmittel erst erkannt werden, wenn sie als Zeichen und Manifestationen der Wirklichkeit Gottes gesehen werden. Gottes transzendente, d.h. die Grenzen der uns zugänglichen Welt überschreitende Wirklichkeit wird für uns hörbar, sichtbar, spürbar, wahrnehmbar. Gott tritt aus seiner Verborgenheit heraus und begegnet den Menschen unter den Bedingungen ihres Wahrnehmungsvermögens. Für die neutestamentliche Botschaft ist dies in grundlegender Weise in der Gestalt und in dem Geschick Jesu von Nazareth geschehen.

---

14 W. Bauer, Wörterbuch zum Neuen Testament, 6. völlig neubearbeitete Auflage, hrg. v. K. und B. Aland, 1988, 615.

15 W. Härle, Dogmatik, Berlin 2000, 81–102.



Gott ist also erkennbar, nur weil und soweit er sich zu erkennen gegeben hat. Unsere Theologie hat es darum nicht mit Gott „an sich“, sondern mit Gott in seiner Offenbarung zu tun. Die Frage, mit der sich die Theologie beschäftigt, ist darum nicht: „Gibt es Gott?“, sondern die Frage: „Wer ist Gott, der sich uns selbst offenbart?“ Denn Gott in seiner Wirklichkeit kann nie das Objekt unseres Untersuchens, Definierens und Entscheidens sein; der wirkliche und lebendige Gott wird immer Subjekt der Begegnung sein, die er den Menschen durch sein Offenbarwerden schenkt.

Offenbarung Gottes ist darum nach biblischem Verständnis nie nur Erschließung einer sonst nicht zugänglichen göttlichen Wirklichkeit, sondern zugleich ein Geschehen, das auf Antwort aus ist, eine Kommunikation, die eine neue Beziehung zwischen Gott und Menschen begründet: den Glauben. Offenbarung wartet auf Antwort.<sup>16</sup>

„Offenbarung“ wie „Glaube“ sind hier in zweifachem Sinn gebraucht: sie bezeichnen einerseits ein Geschehen, einen Vollzug, andererseits den Inhalt dessen, was in diesem Geschehen mitgeteilt bzw. angenommen wird. Offenbarung und Glaube sind deshalb in zweifacher Weise aufeinander bezogen:

Sie entsprechen einander als Geschehen, denn Offenbarung will Glauben wecken, und Glaube entsteht als echter Glaube nur durch Offenbarung; und sie entsprechen einander in ihrem Gehalt: die Glaubenden verstehen sich selbst und die Welt in ihrem Bezogensein auf Gott, wie er sich in der Offenbarung erschlossen hat; Inhalt des Glaubens kann also nur sein, was Inhalt der Offenbarung ist.

Der Glaube als Wirkung der Offenbarung Gottes schließt sowohl das Ja zu Gott, dem Schöpfer, und damit zur eigenen Geschöpflichkeit, als auch das Vertrauen zu unserem Erhalter und Vater ein. Durch ihn wird uns ein

---

16 Vgl. dazu etwa Gerhard Ebelings Aufsatzbände, die den Titel „Wort und Glaube“ tragen (1, 1967<sup>3</sup>; II, 1969; III, 1975); im Vorwort zum ersten Band zitiert er Luther: „Denn Gott ... hat mit den Menschen niemals anders gehandelt, handelt auch (jetzt) nicht anders mit ihnen als durch das Wort der Verheißung. Wir hingegen können mit Gott niemals anders handeln als durch den Glauben an das Wort seiner Verheißung.“ (Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche, WA 6, 516; zitiert nach Luther Deutsch, Band I, hg. von K. Aland, 190). Von exegetischer Seite aus hat H. Hübner sehr eindrücklich dargestellt, daß die „Polarität von Offenbarungsgabe und Offenbarungsnahme“ konstitutiv für den biblischen Offenbarungsbegriff ist (Biblische Theologie 1, 107, 172, 177, 226). Er verweist in diesem Zusammenhang zustimmend auf Sätze aus Heinrich Fries, Fundamentaltheologie, 1985, 165: „Offenbarung und Glaube sind ein Ganzes, das in seiner gegenseitigen Verwiesenheit unauflöslich ist. Der Glaube ist beantwortete Offenbarung. Angenommene Offenbarung ist Glaube. Der Glaube ist die ans Ziel gelangte Offenbarung.“

neues Gottesverhältnis eröffnet, das wir willentlich eingehen.<sup>17</sup> Es ist ein wechselseitiges personales Geschehen zwischen Gott, dem Offenbarer, und den Menschen als den Empfängern seiner Offenbarung. Im Glauben erkennen wir die Wirklichkeit Gottes als den Ursprung und das Fundament unseres Lebens an und richten unser ganzes Dasein an ihr aus. Der Gehorsam, der Gottes Willen erkennt und tut, kommt deshalb nicht erst nachträglich zum Glauben hinzu; er gehört immer schon zu ihm als seine das menschliche Handeln betreffende Seite.<sup>18</sup>

Wir haben mit diesem ersten Überblick zunächst nur einige Grundstrukturen des biblischen Offenbarungsverständnisses herausgearbeitet. Inhaltlich bleiben wichtige Fragen offen. Klar ist, daß die biblischen Schriften kein geschlossenes System, der Offenbarung bilden, sondern Zeugnis einer dynamischen Offenbarungsgeschichte sein wollen. Für den christlichen Glauben zielt diese Geschichte auf Gottes Offenbarung in Jesus Christus. Wie verhält sich aber die Christusoffenbarung zur biblischen Offenbarungsgeschichte als ganzer? In welchem Verhältnis stehen Gottes offenbarendes Handeln und Reden zu ihrem schriftlichen Niederschlag in den biblischen Büchern? Und wie steht es um eine mögliche Offenbarung Gottes in der Schöpfung oder im Inneren der Menschen, unabhängig vom biblischen Offenbarungszeugnis?

Diesen Fragen ist in den weiteren Abschnitten dieses Kapitels nachzugehen.

### 1.1.1 Gottes Offenbarung in Jesus Christus

Die Bedeutung der Person und der Geschichte Jesu für das christliche Offenbarungsverständnis faßt Hebr 1,1f unübertroffen klar zusammen: „Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn“.

Gott spricht im Sohn, und damit sind nach dem Verständnis des Hebräerbriefes nicht nur Jesu Worte als Reden Gottes qualifiziert. In seiner Person, seinem Leben und Handeln, seinem Sterben und Auferstehen offenbart sich Gott, und so ist Jesus Christus durch sein Wirken als Ganzes „der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens“ (V. 3). In diesem

---

17 Vgl. dazu unten 3.1.4.

18 Vgl. die von D. Bonhoeffer eindrücklich herausgearbeitete Verbindung: „Nur der Glaubende ist gehorsam – das ist dem Gehorsamen im Glauben gesagt; nur der Gehorsame glaubt – das ist dem Glaubenden im Gehorsam gesagt.“ Nachfolge, 1989<sup>12</sup> (1937), 40.

Sinn ist für die christliche Gemeinde Jesus Christus Mitte und Summe des offenbarenden Handelns Gottes und damit zugleich Maßstab und Kriterium für alles, was Offenbarung Gottes zu sein beansprucht.<sup>19</sup>

Die neutestamentlichen Schriften entfalten diesen Grundsatz auf unterschiedliche Weise.

Die Evangelien, insbesondere die drei ersten, halten die Unverwechselbarkeit des Mannes aus Nazareth fest, indem sie sein irdisches Leben und Wirken schildern, und zwar seine menschliche Bedingtheit in gleicher Weise wie die Transparenz seines Wesens und Handelns für die Wirklichkeit der Herrschaft Gottes und seiner Gerechtigkeit. So wird die ausführliche Schilderung seines qualvollen und geduldigen Leidens am Kreuz nicht weniger zum Zeugnis für Gottes Offenbarung in ihm (Mk 15,39) als die Berichte von den Erscheinungen des Auferstandenen, der seinen in Angst und Resignation verfallenen Jüngern und Jüngerinnen neuen Glauben schenkt.

Die neutestamentliche Briefliteratur und vor allem die Briefe des Paulus beschreiben Tod und Auferweckung Jesu als die Brennpunkte des offenbarenden Handelns Gottes, in denen er den unter der Macht der Sünde und des Todes gefangenen Menschen seine Gerechtigkeit und Liebe erschließt (vgl. Röm 1,16f; 3,21ff; 8,31–39). In noch stärkerer Konzentration auf die Person Jesu heißt es in Kol 2,9: „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“

Dies in allen Konsequenzen herauszustellen ist das besondere Anliegen des Johannesevangeliums. Sein Prolog, der den Weg des göttlichen Wortes zu den Menschen schildert und darin so etwas wie einen knappen Abriss der Offenbarungsgeschichte darstellt, zielt auf den Satz: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

In dem Menschen Jesus von Nazareth wird Gottes Wirklichkeit erfahrbar, und zwar als die Wirklichkeit von „Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14.17). Mit diesen Begriffen wird ein alttestamentliches Gottesprädikat aufgenommen, das Gott in seiner Freundlichkeit, Güte und Huld und seiner unverbrüchlich geltenden Treue und Wahrheit kennzeichnet (vgl. Ex 34,6f). Die zugrunde liegende hebräische Wendung ist nur schwer im Deutschen wiederzugeben. Insbesondere das hebräische und das griechische Äquivalent für das deutsche Wort „Gnade“ beschreiben sehr viel stärker und positiver die personale Zuwendung, als dies der deutsche Begriff tut, der eher an der

---

19 Vgl. Härle, Dogmatik, 96ff.; C. Schwöbel, Artikel Offenbarung V. 1 u. 2b, RGG<sup>4</sup> 6, 473–477. 479–481.

Vorstellung von „Begnädigung“ oder „Gnade vor Recht ergehen lassen“ orientiert ist.<sup>20</sup> Hatte Mose das Gesetz gegeben, das Gottes Gnade und Wahrheit bezeugt, so ist diese Wirklichkeit Gottes jetzt durch Jesus Christus menschliche Gestalt geworden (Joh 1,17)<sup>21</sup>: er ist die unter uns Menschen für uns gelebte Gnade und Wahrheit Gottes, seine unerschöpfliche Güte und Treue! Als der, der die Seinen durch die Hingabes seines Lebens bis zur Vollendung geliebt hat, offenbart er, daß Gott die Liebe ist (Joh 13,1; 1. Joh 4,10.16). Darum kann Jesus von sich sagen: „Wer mich sieht, der sieht den Vater!“ (Joh 14,9).

Daß der eingeborene Sohn der einzige ist, der um Gott weiß und ihn verkündigen kann (Joh 1,18), hat nicht die Konsequenz, daß er dies oder das über Gott berichtet, sondern daß er in die Begegnung mit Gott stellt. Er bezeugt nicht nur die Wahrheit (18,37) oder spricht über den Weg zu Gott; er sagt von sich nach Joh 14,6: „Ich *bin* der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Er nimmt Menschen mit auf seinen Weg, erschließt ihnen die Wahrheit Gottes und schenkt ihnen ewiges, d.h. wahres Leben. In der Begegnung mit Jesus offenbart sich ihnen der lebendige Gott.

Das kennzeichnet das Wesen biblischer Offenbarung überhaupt: „Das Kundwerden Gottes ist nach seiner biblischen Bezeugung eine Geschichte, die Gott mit den Menschen eingeht, in der er mit ihnen zusammenkommt ... Offenbarung ist ... Gemeinschaftseröffnung: Gott kommt zum Menschen, überläßt sie nicht sich selbst, läßt sie nicht mit sich und der Welt allein bleiben.“<sup>22</sup>

Die christologische Konzentration des Offenbarungsgedankens macht es unausweichlich klar: Offenbarung ist nicht Produkt menschlicher Erkenntnisbemühung. Gott selbst als der Gott, der sich den Menschen zuwendet, und somit als der Gott, der Liebe ist, ist Ursprung und Inhalt seiner Offenbarung.

Die Offenbarung Gottes „im Sohn“ wird von den neutestamentlichen Zeugen nicht auf die kurze Zeit seiner irdischen Wirksamkeit begrenzt. Durch ihn hat Gott die Welt gemacht (Hebr 1,2; 1. Kor 8,6); er ist der Erstgeborene vor aller Schöpfung (Kol 1,15f), und darum ist das fleischgeworde-

20 Hübner, *Biblische Theologie* 136, gibt den Begriff, der meist mit Freundlichkeit oder Güte übersetzt wird, in freier Umschreibung mit „Liebe“ wieder. Zum Ganzen vgl. H. J. Stoebe, Art. *ḥāsād*/Güte, *THAT* I, 600–621.

21 Joh 1,17 beschreibt keinen Gegensatz, sondern Mose und Christusoffenbarung „im Verhältnis von Hinweis und Wirklichkeit“ (H. Gese, *Der Johannesprolog*. In: ders., *Zur biblischen Theologie*, 1989<sup>3</sup>, 152–201; hier: 190).

22 W. Joest, *Dogmatik* I, 1984, 17.

ne Wort dasselbe wie das, durch das Gott am Anfang alle Dinge geschaffen hat (Joh 1,1f; Gen 1,1). Jesus Christus ist „das ewige, fleischgewordene Wort“,<sup>23</sup> und sein Sein beim Vater schon „im Anfang“ bedeutet, daß es von Anfang an zum Wesen Gottes gehörte, sich zu offenbaren. Wir werden auf diese Zusammenhänge im folgenden noch mehrfach eingehen.

Die Offenbarung Gottes in Jesus Christus ist noch nicht am Ziel. Auch die christliche Gemeinde wartet noch voll Hoffnung auf „die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus“ (Tit 2,13). Aber der Kommende ist kein anderer als der, „der sich selbst für uns gegeben hat“ (V. 14); ihn zu kennen gibt den Hoffenden Gewißheit, und so ist auch für die Offenbarung des Johannes die entscheidende Enthüllung im Blick auf die Zukunft dieser Welt, daß „das Lamm, das geschlachtet ist“, würdig befunden wurde, Gottes Sache zum Sieg zu führen (Offb 5). Auch für die Apokalypse ist „Offenbarung“ im letzten Sinne nicht Information über endzeitliche Ereignisse, sondern Ruf zur Begegnung mit dem, der sagt: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir“ (Offb 3,20).

Noch einmal wird deutlich: es ist die christologische Zentrierung des biblischen Offenbarungsverständnisses, die festhält: Gottes Offenbarung ist in ihrem Kern und Wesen nicht Mitteilung über beliebige Sachverhalte, sondern Eröffnung des Heilsweges, den Gott mit den Menschen und der Welt geht. In ihr „wird der Menschheit ewiges Leben durch Jesus Christus angeboten“.<sup>24</sup>

### 1.1.2 Gottes Offenbarung im Wort

Gott will zu Wort kommen – das ist die Grundüberzeugung, die unsere Versuche, von Gott zu reden, trägt und die das biblische Zeugnis von Gottes Reden bestimmt. Wie wir sahen, wird auch dort, wo geschichtliche Ereignisse Offenbarungscharakter haben oder Propheten durch eine Vision eine Botschaft aufgetragen bekommen, immer wieder gesagt, daß Gott *spricht* oder daß sein *Wort* ergeht. Nun ist hebräischem Denken die begriffliche

---

23 Glaubensbekenntnis der Evangelischen Gemeinschaft, Art. II; vgl. Glaubensartikel der Methodistenkirche Art. II (Da die Glaubensartikel der MK laut Beschluß der Generalkonferenz von 1808 unveränderlich sind, gelten beide Fassungen für die vereinigte Kirche; s.u. S. 90 und im Anhang S. 477ff.).

24 Glaubensartikel der MK, Art. VI.

Scheidung zwischen dem Wort, das ausgesprochen wird, und der Sache, die es bezeichnet, von vornherein fremd.<sup>25</sup> Aber zweifellos hängt die bevorzugte Stellung des Wortes im Offenbarungsgeschehen auch damit zusammen, daß es besonders geeignet ist, Offenbarung als Begegnung zu beschreiben. Es bleibt nicht beim nackten historischen Ereignis oder bei der Schau einer gewaltigen Epiphanie: Gott spricht in seinem offenbarenden Handeln die Menschen an und wartet auf ihre Ant-Wort.<sup>26</sup>

Vom offenbarenden Wort Gottes wird in der Bibel auf vielschichtige Weise gesprochen.

Zentral ist – wie wir oben sahen – die Rede von Jesus Christus als dem fleischgewordenen Wort Gottes. Damit wird nicht nur der biblische Begriff vom Wort Gottes, „das geschieht“ (vgl. Gen 1,3ff; Ps 33,6; Weish 9,1; 18,14–19; Jes 55,10f), aufgenommen und personalisiert, sondern durch den griechischen Begriff „Logos“ auch die philosophische Frage nach dem letzten Grund des Seins und der Erkennbarkeit Gottes angesprochen.<sup>27</sup>

Ein weiterer Kreis des Redens vom „Wort“ wird eröffnet, wo Paulus neben das Ereignis der Versöhnungstat Gottes im Kreuzestod Jesu Christi – untrennbar damit verbunden und doch klar davon zu unterscheiden – das Geschenk des „Wortes von der Versöhnung“ (2. Kor 5,18ff) bzw. die Bevollmächtigung mit dem Wort vom Kreuz (1. Kor 1,18ff) stellt. Das Evangelium, die Botschaft von der Versöhnung, ist das Instrument, durch das Gottes Heilshandeln weiterwirkt; Gottes heilschaffende Gerechtigkeit, die im Sühnetod Christi ein für allemal offenbar geworden ist (Röm 3,21), offenbart sich in der Botschaft des Evangeliums täglich neu und führt Menschen zum rettenden Glauben (Röm 1,16f).<sup>28</sup>

Gott selbst spricht die Menschen an in der Botschaft der Apostel (2. Kor 5,20) und im Wort derer, die diese Botschaft weitertragen. Gottes offenbarendes Wirken ist also nach vorne, auf alle zukünftigen Hörer hin offen!

Umgekehrt – das heißt im Rückblick auf Gottes Reden im sogenannten Alten Testament – gilt nach 2. Kor 1,20, daß „auf alle Gottesverheißungen“ in Jesus Christus das Ja gesprochen ist. Daß Gott in den letzten Tagen durch den Sohn geredet hat, hebt ja nicht auf, was er „vielfach und auf vielerlei Weise zu den Vätern durch die Propheten geredet hat“ (Hebr 1,1), sondern

25 Dazu G. Gerleman, Art. *dabar*/Wort, THAT I, 437 f.

26 Vgl. die tiefe Symbolik der Gottesbegegnung Elias am Horeb (1. Kön 19,11–13)!

27 Vgl. A. Debrunner/H. Kleinknecht/O. Procksch/G. Kittel, Art. *legō*, ThWNT 4, 69–147.

28 Dazu O. Hofius, Wort Gottes und Glaube bei Paulus. In: ders., Paulusstudien, WUNT 51, 1989, 148–174, hier: 148–154.